

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 10

Rubrik: Warum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum

haben kleine Schraubenzieher für kleine Schräublein immer winzige Grifflein? Als ob nur kleine Menschen mit kleinen Händen jemals mit kleinen Schräublein zu tun hätten?

GD

Der Nebelspalter eröffnet eine Seufzerrubrik und bittet seine Leser um Beiträge. Die besten WARUM und WIESO werden mit einem Fünfliber honoriert.

Rekordlis

In Lausanne wird gegenwärtig ein Projekt diskutiert, das, falls es ausgeführt wird, der Stadt einen 325 Meter hohen Turm bringen wird. Der Turm wäre, wie ein Blatt frohlockt, 25 Meter höher als der Eiffelturm und somit der «größte Turm Europas».

Diese Formulierung erinnert uns an eine kurz nach dem letzten Kriege zirkulierende Anekdote, bei der man nicht recht wußte, ob man lachen oder heulen sollte:

Ein Franzose, ein Amerikaner und ein Berliner saßen beisammen. Der Franzose gab dick an:

«Wenn ihr auf unserm Eiffelturm (300 Meter) steht, genießt ihr die größte Aussicht der Welt, seht die halbe Stadt Paris zu Füßen ...»

«Was ist das gegen die Aussicht von unserm Empire State Building (380 Meter) aus?» rief der Amerikaner dazwischen. «Wenn ihr oben steht und hinunterguckt, seht ihr nicht nur ganz Manhattan, sondern Long Island dazu, und ...»

«Da müsstet ihr einmal zu uns kommen», sagte der Berliner aus der zerstörten ehemaligen Hauptstadt trocken. «Wenn ihr euch auf einen Küchenschemel stellt, könnt ihr die ganze Stadt Berlin überblicken.» fh

Mein Freund, der Bibliothekar

Ich habe einen Freund, der als Funktionär einer öffentlichen Bibliothek sein Brot verdient. In guter Laune kramt er bisweilen im Schatz seiner Erlebnisse und Erfahrungen. Hier zwei Müsterchen.

Eines Tages erschien auf der Bibliothek ein Mann, dessen Berufstand taktvoll verschwiegen sei,

und verlangte eine Ausgabe der gesammelten Werke des griechischen Philosophen Sokrates. Eine junge weibliche Aushilfskraft verwies ihn auf den Katalog der wissenschaftlichen Abteilung. Der Gräkophile suchte und suchte, natürlich vergeblich. Da geriet er unwirsch an meinen Freund, was denn das für eine Bibliothek sei, die nicht einmal die Werke des großen Sokrates enthalte!

«Bitte schön, der große Sokrates hat kein einziges geschriebenes Wort hinterlassen. Was wir von ihm wis-

sen, hat uns Platon in seinen wunderbaren Dialogen übermittelt.»
«Nun, Adieu denn!»

Mein Freund, der Bibliothekar, betätigt sich nebenberuflich als Schriftsteller, als Verfasser von Romanen und Erzählungen. Eines Tages erschien zur Bücherausleihe eine neue Leserin und löste ein Abonnement für zwölf Monate. Der Bibliothekar verwies sie in ihrer Unentschlossenheit auf eine zur Auswahl bereitstehende Bü-

cherreihe. Dabei zeigte er zufällig auf einen seiner eigenen Romane. «Vielleicht wäre das etwas für Ihren Geschmack?»

Die Dame rümpfte verächtlich die Nase und schlug zu: «Das wird mir ein netter Heimatschmarren sein!»

«Wohl möglich, ich bin sein Verfasser», lächelte der Bibliothekar. Die neue Abonnentin erblaßte; sie mußte sich setzen und Atem schöpfen. Daraufhin verließ sie die Ausleihe wortlos und kam nie mehr.

Tobias Kupfernagel



Zu Rüdesheim in der Drosselgass' Gedicht von O. Haussmann

Im Asbach Uralt ist der Geist des Weines!